



FRAUEN 2000

Sondertagung der Generalversammlung der Vereinten Nationen
 "Frauen 2000: Gleichstellung der Geschlechter, Entwicklung
 und Frieden im 21. Jahrhundert", New York, 5. – 9. Juni 2000

Frauen und Gesundheit

Gesundheit und persönliches Wohlergehen sind Güter, die für die meisten Frauen auf der Welt nach wie vor unerreichbar bleiben. In vielen Ländern werden Frauen im Hinblick auf die Gesundheitsversorgung ihr Leben lang benachteiligt. So erhalten Mädchen oft weniger Aufmerksamkeit als Jungen, wenn es um Vorbeugung und Behandlung von Kinderkrankheiten geht. Als Jugendliche und Erwachsene haben Frauen keinen ausreichenden Zugang zu Beratung und Gesundheitsdiensten, die Hilfestellung im Bereich von Sexualität und Schwangerschaft leisten. Die Folge ist, dass die betroffenen Frauen Gefahr laufen, ungewollt und früh schwanger zu werden oder sich mit HIV beziehungsweise anderen sexuell übertragbaren Krankheiten zu infizieren. Darüber hinaus besteht ein erhöhtes Risiko von unsachgemäß durchgeführten Abtreibungen und gesundheitlichen Komplikationen in Zusammenhang mit Schwangerschaft und Geburt.

Die vierte Weltfrauenkonferenz 1995 in Beijing hat das Recht der Frauen auf höchste Standards im Bereich der körperlichen und geistigen Gesundheit anerkannt. Die von der Konferenz verabschiedete Aktionsplattform stellt die Sicherung des allgemeinen Zugangs von Frauen und Mädchen zu einer angemessenen, erschwinglichen und hochwertigen Gesundheitsversorgung sowie zu den entsprechenden Gesundheitsdiensten als einen der 12 entscheidenden Problembereiche heraus, die dringende Maßnahmen von Seiten der Regierungen und der internationalen Gemeinschaft erfordern.

Auf ihrer 43. Tagung hat die Kommission der Vereinten Nationen für die Rechtsstellung der Frau 1999 weitere Maßnahmen vorgeschlagen, um die Gesundheit von Frauen zu verbessern. Dazu gehört auch die Einbeziehung einer geschlechtsbezogenen Perspektive in alle politischen Maßnahmen und Programme im Gesundheitswesen. Zu den auf der Tagung gefassten Beschlüssen gehören Empfehlungen zu den Bereichen Frauen

und Infektionskrankheiten, geistige Gesundheit sowie umwelt- und berufsbedingte Gesundheitsrisiken – Themen, denen auf der Konferenz in Beijing wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden war.

Schwangerschaft und Entbindung als lebensbedrohliche Risikofaktoren

Jede Minute stirbt irgendwo auf der Welt eine Frau aufgrund von Komplikationen bei Schwangerschaft und Geburt. Die Mehrzahl dieser Todesfälle ist vermeidbar. Ihre Hauptursache liegt darin, dass Frauen keinen gleichberechtigten Zugang zu Gesundheitsversorgung und insbesondere zu lebensrettender Geburtshilfe haben. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) gibt es in diesem Bereich jährlich insgesamt nahezu 600.000 Todesfälle sowie acht Millionen Fälle von schwangerschaftsbedingten Folgeschäden.

Staaten und internationale Organisationen berichten, dass die Anzahl der begleiteten Geburten und der Ausbildungsmaßnahmen für Ärzte und Hebammen seit der Konferenz von Beijing gestiegen ist.

- ◆ In Nigeria hat das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) ein Projekt zur Senkung der Müttersterblichkeit unterstützt, in dessen Rahmen 2.000 traditionelle Hebammen darin geschult wurden, bei Frauen Geburtshilfe zu leisten, die nicht in einer stationären Einrichtung entbinden.
- ◆ Peru hat unter dem Titel „10 Schritte zu einer gesunden Geburt“ ein Pilotprogramm gestartet, mit dessen Hilfe Schwachpunkte im Gesundheitswesen erkannt und ausgemerzt werden sollen.
- ◆ In Indonesien hat die Einrichtung mütterfreundlicher Zonen und Krankenhäuser zur Mobilisierung lokaler Ressourcen geführt, um Entbindung und Mutterschaft sicherer zu machen. Die Maßnahmen beinhalteten auch die



Bereitstellung von Krankenwagen und die Einrichtung von Entbindungsheimen.

- ◆ Im Iran sind ländliche Gesundheitshäuser eingerichtet worden, um die Gesundheitsversorgung zu dezentralisieren und auch ländliche und arme Gebiete zu erreichen.
- ◆ In Mexiko wurde abgeschiedenen lebenden Bevölkerungsgruppen der Zugang zu Gesundheitsdiensten durch die Einrichtung des Planificatel-Telefondienstes erleichtert.
- ◆ In Uganda hat ein ländliches Nothilfprogramm dazu beigetragen, die Müttersterblichkeit zu reduzieren und die Anzahl der unter Aufsicht durchgeführten Entbindungen zu erhöhen. Erreicht wurde dies durch ein für Notentbindungen entwickeltes Überweisungssystem, das traditionelle Hebammen, Gesundheitsstationen und Krankenhäuser miteinander verbindet.

HIV/AIDS und sexuell übertragbare Krankheiten

Die Zahl der HIV-Infektionen bei Frauen steigt weiterhin an, sodass sie in Kürze das Niveau der HIV-Infektionen bei Männern erreichen, beziehungsweise übersteigen wird. Unter den seit 1999 verzeichneten 5,6 Millionen neuinfizierten Erwachsenen waren 2,3 Millionen Frauen. Die große Mehrzahl der HIV-Infizierten, genauer 95%, lebt in Entwicklungsländern, wo sich die Situation weiterhin verschlechtert. Dies gilt in besonderem Maße für Afrika, wo die Rate der HIV-Infektionen bei Frauen mittlerweile höher ist als die bei Männern. Dabei sind Frauen unter 25 Jahren am meisten gefährdet.

Man hat erkannt, dass die Anfälligkeit von Frauen für HIV/AIDS sowohl biologische als auch kulturelle Ursachen hat, wie etwa Unwissenheit und mangelnder Zugang zu Informationen, wirtschaftliche Abhängigkeit und in vielen Fällen eine mangelnde Kontrolle über die Umstände von Geschlechtsverkehr. Infizierte Frauen haben insbesondere in Entwicklungsländern nur sehr begrenzten Zugang zu Gesundheitsdiensten, weil immer weniger finanzielle Mittel für das Gesundheitswesen zur Verfügung gestellt werden, und ein unverhältnismäßig hoher Anteil der verfügbaren Ressourcen für die männliche Bevölkerung verwendet wird. Viele Länder haben im übrigen auch die Gefahren erkannt, die von der Verbreitung sexuell übertragbarer Krankheiten ausgehen, die die

Fruchtbarkeit beeinträchtigen, beziehungsweise zu Unfruchtbarkeit führen können.

- ◆ In der Dominikanischen Republik werden Frauen im Rahmen eines Projekts des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) zur Bekämpfung von HIV/AIDS informiert und aufgeklärt. Das Programm beinhaltet auch die Ausbildung von Personal für das Gesundheitswesen und die Verteilung von Kondomen.
- ◆ In dem Bemühen, Frauen über HIV/AIDS aufzuklären, verfolgt Burkina Faso eine neue Strategie, die darauf abzielt, Multiplikatoren, wie beispielsweise das Personal im Gesundheitswesen, in der Informationsarbeit über Schutzmaßnahmen zu schulen.
- ◆ Kongo hat das Kondom für Frauen als Methode zum Schutz gegen sexuell übertragbare Krankheiten und HIV-Infektionen eingeführt.
- ◆ Griechenland geht davon aus, dass der 1997 verzeichnete rückläufige Trend der Zahl der an AIDS erkrankten Frauen auf die kostenlose Anti-Retrovirenbehandlung zurückzuführen ist, die auf anonymer Basis bei allen HIV-positiven Patienten durchgeführt worden ist.
- ◆ Dschibuti hat ein Präventivzentrum für sexuell übertragbare Krankheiten eingerichtet.
- ◆ In Ruanda sind besondere Anstrengungen unternommen worden, um Medikamente gegen sexuell übertragbare Krankheiten zur Verfügung zu stellen.

Die Kontrolle über die eigene Fruchtbarkeit

Obwohl mehr Frauen als jemals zuvor Kenntnis von modernen Verhütungsmethoden haben, besteht nach wie vor eine große Kluft zwischen der Verfügbarkeit dieser Methoden und ihrer Anwendung. Kulturelle Tabus sowie ein mangelndes Wissen der Frauen über ihren eigenen Körper und die fehlende Entscheidungsfreiheit, um die Größe ihrer Familien selbst zu bestimmen, sind die größten Hindernisse. Dies gilt insbesondere für Frauen, die auf dem Land leben, und für Jugendliche.

Abtreibung wird in vielen Ländern – insbesondere in jenen, die sich im wirtschaftlichen Umbruch befinden – noch immer als die allgemein übliche, ja sogar wichtigste Verhütungsmethode angesehen. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind 13% der weltweit ver-

zeichneten Fälle von Müttersterblichkeit auf unsachgemäß durchgeführte Abtreibungen zurückzuführen. Das sind 80.000 Todesfälle pro Jahr. Diese könnten vermieden werden, wenn den Frauen Informationen und Beratung zu Familienplanung sowie ärztliche Hilfe bei abtreibungsbedingten Komplikationen zur Verfügung gestellt würden. Eine Reihe von Ländern haben in dieser Hinsicht bereits Maßnahmen unternommen:

- ◆ Die Russische Föderation hat Maßnahmen ergriffen, die zu einer besseren Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln und damit zu einem Rückgang der Zahl der Abtreibungen geführt haben.
- ◆ Indien hat seinen zielorientierten Ansatz der Bevölkerungskontrolle mit einer Politik ersetzt, die die Frauen stärkt und ihre allgemeine Gesundheit, insbesondere auch in Fragen von Sexualität und Schwangerschaft verbessert, da sie ihnen Entscheidungsfreiheit auf der Basis von Sachkenntnis gibt.
- ◆ Neuseeland stellt jetzt zwei Varianten oraler Verhütungsmittel kostenlos zur Verfügung.
- ◆ Benin hat Maßnahmen ergriffen, um über die Gefahren absichtlicher Schwangerschaftsabbrüche aufzuklären.
- ◆ Guyana, Portugal und die Russische Föderation haben ihre Richtlinien zur Durchführung von Abtreibungen aus sozialen oder medizinischen Gründen genauer spezifiziert beziehungsweise den zeitlichen Rahmen ausgedehnt, innerhalb dessen Abtreibungen erlaubt sind.

Man hat überdies erkannt, dass Männer bei den Themen reproduktive Gesundheit und Familienplanung stärker miteinbezogen werden müssen. Dabei muss auch dem Vorurteil begegnet werden, dass es sich um reine Frauenprobleme behandelt werden. Hier einige Beispiele:

- ◆ In Indien wurden Anstrengungen unternommen, Männer in die Kontrolluntersuchungen bei Kindern einzubeziehen und sie mit Informationen über Kinderbetreuung zu versorgen.
- ◆ In Reaktion auf das von Männern im Nordwesten Namibias geäußerte Interesse, hat UNFPA eine Reihe von Diskussionsrunden durchgeführt, die sich mit reproduktiver Gesundheit und Familienplanung befassen.

Mangelernährung

Mangelernährung – oft verursacht durch eine geschlechtsspezifische Benachteiligung bei der Nahrungsmittelverteilung – bedroht die Gesundheit von Frauen und Mädchen in hohem Maße. So leiden viele Frauen unter Jodmangel und sind damit anfälliger für Krankheiten, Anämie sowie möglicherweise lebensbedrohliche Komplikationen bei Schwangerschaft und Geburt. Nach Schätzungen der WHO leiden 50% der schwangeren Frauen weltweit unter Blutarmut. Verschiedene Regierungen haben bereits Maßnahmen ergriffen:

- ◆ Es wird berichtet, dass 67% der Länder, die von Jodmangel betroffen sind, Fortschritte bei der allgemeinen Anreicherung von Speisesalz mit Jod erzielt haben.
- ◆ In Burundi werden Jodkapseln an schwangere Frauen und Kinder verteilt.
- ◆ In Algerien konnte die Blutarmut durch die Vergabe von Eisenpräparaten zwischen 1980 und 1996 von 40% auf 17% gesenkt werden.
- ◆ Auf den Philippinen wurde ein Programm zur Nahrungsmittelproduktion in privaten Haushalten und auf Gemeindeebene eingeführt, das die Nahrungsmittelversorgung der Familien durch die Verteilung von Saatgut, Sämlingen und anderen Pflanzen für Küchengärten verbessern bzw. sicherstellen soll.

Aufgrund einer höheren Lebenserwartung von Frauen und den Veränderungen im Lebensstil hat sich die Häufigkeit bestimmter nicht übertragbarer Krankheiten wie beispielsweise Krebs, Herz- und Gefäßleiden, Osteoporose und anderer chronischer und degenerativer Krankheiten erhöht. Davon sind insbesondere ältere Frauen betroffen. Es hat sich auch zunehmend die Erkenntnis durchgesetzt, dass Frauen einen Großteil der weltweit schätzungsweise 400 Millionen Menschen mit Angstkrankheiten sowie der 340 Millionen Menschen mit Stimmungsschwankungen ausmachen. Armut, häusliche Isolation und übermäßige Arbeitsbelastung, Machtlosigkeit aufgrund eines geringen Bildungsstandes und wirtschaftlicher Abhängigkeit, sowie Gewalt in all ihren Ausprägungen wirken sich auf die geistige Gesundheit und das allgemeine Wohlbefinden der Mehrzahl der Frauen aus.

Diese Hintergrundinformation beruht auf dem Dokument "Überprüfung und Auswertung der Umsetzung der Aktionsplattform von Beijing: Bericht des Generalsekretärs" (E/CN.6/2000/PC/2).

